

## Gefangen in Babel – was nun? (Jeremia 29, 1-14; 21. So. n. Trin., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup>Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte<sup>2</sup> – nachdem der König Jechonja und die Königinmutter mit den Kämmerern und Oberen in Juda und Jerusalem samt den Zimmerleuten und Schmieden aus Jerusalem weggeführt waren –,<sup>3</sup> durch Elasa, den Sohn Schafans, und Gemarja, den Sohn Hilkijas, die Zedekia, der König von Juda, nach Babel sandte zu Nebukadnezar, dem König von Babel: <sup>4</sup>So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: <sup>5</sup>Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; <sup>6</sup>nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. <sup>7</sup>Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. <sup>8</sup>Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Laßt euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! <sup>9</sup>Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR. <sup>10</sup>Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebenzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. <sup>11</sup>Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. <sup>12</sup>Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören. <sup>13</sup>Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, <sup>14</sup>so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

---

### Einleitung

Die Zeit der judäischen Könige aus dem Haus Davids ging zu Ende. In den Wirren nach dem Tod des gottesfürchtigen Königs Josia im Jahre 609 fand sich kein König mehr, der nach den Geboten Gottes regierte. Sie taten alle, was Gott mißfiel, so wie Josias Vater, der gottlose König Manasse. So ließ Gott die Babylonier kommen, um seinem Volk das verdiente Gericht zukommen zu lassen. In einer ersten Wegführung wurde die jüdische Oberschicht nach Babylonien verbracht. Das Heer Nebukadnezars, des Königs von Babel, hatte Jerusalem belagert. Der König Jojachin hatte sich zusammen mit seinem Haus Nebukadnezar ergeben und dieser nahm ihn gefangen. Wir lesen davon in zweiten Königsbuch: „Und er [Nebukadnezar] führte weg das ganze Jerusalem, alle Obersten, alle Kriegsleute, zehntausend Gefangene und alle Zimmerleute und alle Schmiede und ließ nichts übrig als geringes Volk des Landes. Und er führte weg nach Babel Jojachin und die Mutter des Königs, die Frauen des Königs und seine Kämmerer; dazu die Mächtigen im Lande führte er auch gefangen von Jerusalem nach Babel“ (2Kön 24, 14-15). Dazu machte er Zedekia zum König von Jerusalem, wobei dieser ein Vasall des Babyloniers

war. Doch im Laufe seiner gut zehnjährigen Regierungszeit fiel er von Nebukadnezar ab. So kam es zur großen Belagerung Jerusalems durch das babylonische Heer, zur Zerstörung des Tempels und zur erneuten Wegführung einer größeren Zahl von Juden in die Gefangenschaft. Unser Predigttext fällt in die Zeit zwischen der ersten und zweiten Wegführung.

Wir vernehmen in unserem Predigttext eine Warnung an die Verbannten, nicht auf falsche Propheten zu hören. Sie soll uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen. Doch neben der Warnung gibt es eine konkrete und sehr anschauliche Aufforderung an die in der Fremde lebenden Glieder des Gottesvolkes und eine große und herrliche Zusage Gottes. Diese sollen uns im zweiten und dritten Teil unserer Predigt beschäftigen.

## **1. Die Abkehr von Illusionen**

Es heißt in unserem Predigttext: „Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Laßt euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR.“ Mit diesen Worten fordert Jeremia die Verbannten auf, ihr Schicksal zu akzeptieren, denn es ist ja das Gericht Gottes. Er tut das, indem er sich offen gegen falsche Propheten wendet. Diese orakelten wohl, die Gefangenschaft dauere nicht lange, die Macht Babels werden bald zerbrochen und dann seien sie frei und könnten nach Hause zurückkehren.

Eine solche Botschaft mußte in den Ohren der Verbannten wie Musik klingen. Auf jeden Fall entsprach sie den Erwartungen der Hörer. Offenbar paßten die Falschpropheten ihre Botschaft ihren Hörern an. So vermittelten sie ihnen das gute Gefühl, daß doch alles ganz in Ordnung sei und daß sie sich keine größeren Sorgen machen müßten. Ihre Gefühlslage stabilisierte sich angesichts der Ungewißheit der Zukunft und die Hoffnung auf die baldige Rückkehr erfüllte ihr Herz. Doch sowohl die Verkündigung der falschen Propheten als auch die Erwartung der Verbannten waren trügerisch. Es war nicht das Wort Gottes, das in der Verkündigung der falschen Propheten überkam, auch wenn es die Menschen zufriedenstellte, wenn sie sich wohlfühlten und es sie anregte, mit einem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott zu leben.

Dieses gute Gefühl mußte Jeremia den Verbannten mit seinem Brief zunächst nehmen. Wir lesen: „Aber der HERR sprach zu mir: Diese Propheten weissagen Lüge in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt und ihnen nichts befohlen und nicht zu ihnen geredet. Sie predigen euch falsche Offenbarungen, nichtige Wahrsagung und ihres Herzens Trug“ (Jer 14, 14). Jeremia erklärt also, daß das Wort dieser wohlredenden Propheten nicht Gottes Wort sein konnte, sondern ganz einfach menschliches Wort, ja Lug und Trug. Auch wenn es bei den Hörern einen positiven Eindruck, ein gutes Gefühl und eine Haltung der Zuversicht erweckte, war es doch nicht das Evangelium, sondern eine innerweltliche Schönfärberei, ein Plagiat des Evangeliums.

Jeremia informiert seine Leser, daß die Zeit in Babel länger dauern würde: Siebzig Jahre sollten es werden. Das aber bedeutete für die meisten der Gefangenen, daß sie nicht in ihre Heimat zurückkehren, sondern in Babel ihr Grab finden würden. Das war für sie gewiß eine desillusionierende Botschaft. Aber nach der Verfügung Gottes sollte es so sein und Gott stellte sie mit dieser Auskunft auf die Wirklichkeit ein. Er nahm ihnen die Illusion und rief sie zu den Realitäten zurück. Er forderte sie auf, das Gericht Gottes zu akzeptieren und sich unter Gottes Hand zu demütigen.

Das gilt heute noch genauso. Die christliche Kirche befindet sich zweifellos nicht in Babel. Aber bekanntlich hat Luther im Jahre 1520 ein Büchlein von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche geschrieben. Der Reformator sah die katastrophale Situation der Kirche unter dem Papsttum und seiner korrupten Hierarchie; er sah, wie die Kirche in der Hand von Menschen stand, die nicht von Gott berufen waren, sein Wort zu verkündigen. Sie konnten es nicht verkündigen, weil sie es nicht kannten. So ähnlich ist es auch heute. In den Großkirchen stehen Männer und Frauen auf den Kanzeln, die die Bibel durch die Brille ihrer historisch-kritischen Schulung lesen. Der erste Glaubensartikel, daß Gott am Anfang die Welt geschaffen hat, ist für sie längst durch die Evolutionstheorie überholt. Der Sühnetod Jesu ist für sie erledigt, an die Himmelfahrt und die leiblich-sichtbare Wiederkunft Jesu glauben sie nicht. Was immer sie formal im Einklang mit der Bibel formulieren ist in ihren Augen nur Glaubenswahrheit und nicht Wirklichkeit und Wahrheit vor Gott und den Menschen.

Infolgedessen haben wir sowohl im landeskirchlichen als auch im freikirchlichen Raum ein Heer von Schönrednern: Pastoren, die meinen, genau Bescheid zu wissen, was zu tun sei, um ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft zu garantieren oder guten Rat geben, wie man Konflikten umgeht und wie man ohne Atomstrom umweltfreundlich lebt. Fromme Pastoren sagen oder schreiben ihren Hörern, was sie alles tun können, um ihre Frömmigkeit erfolgreich zu leben. Sie rufen zum Bibellesen und zum Gebet, zur Nächstenliebe, zur Opferbereitschaft und zur Hingabe an Christus. Doch so richtig dies alles sein mag – es wird verkauft als die Bedingung, die der Christ erfüllen müsse, um Gottes Gnade auf sich zu ziehen. Das Evangelium von der freien Gnade kennen sie nicht und können es deshalb auch nicht verkündigen. Der Ruf zum Glauben ist ihnen fremd, weil sie meinen, die Bekehrung machen zu können – theoretisch in der Kraft Gottes, aber praktisch unter der eigenen, tätigen Mitwirkung und im bedingungslosen Engagement, um sicher zu sein, daß die Bekehrung auch wirklich echt sei. Es entspricht nur zu sehr der Erwartung des Unglaubens, am eigenen Engagement seines Heils gewiß zu werden. Doch unter dieser Erwartung ist die Bekehrung eine solche zur eigenen Frömmigkeit, nicht zum Vertrauen auf das Evangelium.

## **2. Maßnahmen im Blick auf die Zukunft**

Kehren wir zu den Verbannten nach Babel zurück. Jeremia fordert sie auf, ihre Situation unter dem Gericht Gottes zu akzeptieren. Zwar regierte in Jerusalem noch der Davidide Zedekia, aber er hatte seine Souveränität verloren. Er fiel bald von Nebukadnezar ab, aber konnte sich damit nicht retten. Die Macht der Babylonier war zu groß und in Jerusalem war kein Glaube mehr, der das Volk hätte retten können, wie zur Zeit Hiskias oder Josias. Im Gegenteil, es sollte alles noch schlimmer kommen als bis dahin. Die Babylonier würden den Abfall des Königs Zedekia mit der Belagerung Jerusalems, der Zerstörung des Tempels und der Wegführung weiterer Kreis der Bevölkerung bestrafen. Es gab also keinen Grund für die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr. Angesichts dessen fordert Jeremia die Verbannten auf: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“ Das war kein Zukunftsoptimismus um des Optimismus willen, auch kein Glaube an das Prinzip Hoffnung, sondern es war die Einsicht, daß Gott sein Volk wohl züchtigte, aber daß er es nicht verderben wollte. Es sollte um Gottes willen eine Zukunft haben. Diese Zukunft aber hatte eine Gestalt, an der die Verbannten in der rechten Gesinnung mitwirken konnten, indem sie auch in der Verbannung heirateten,

Kinder bekamen, Häuser bauten, säten und ernteten. Wir werden von dieser Zukunft im dritten Teil unserer Predigt noch hören.

Wir machen uns oft Gedanken um die Zukunft der christlichen Kirche, des Volkes Gottes, in unserem Land und in der westlichen Welt. Wir sehen den Niedergang und die Bedeutungslosigkeit des Protestantismus, die Irrtümer und ungedeckten Ansprüche im Katholizismus und die Oberflächlichkeit in den Freikirchen. Wir sehen, wie unsere lustverfallene Kultur keine Kraft mehr hat, nach Wahrheit zu fragen, sich den Ideologien zuwendet und wie die Feindschaft gegen bekennende Christen in den Medien offen ausgetragen wird. Wir sind versucht, in eine Weltuntergangsstimmung zu verfallen und beschwören den Gedanken, daß wir in der Endzeit leben. Doch selbst wenn das so ist, so ist eine Weltuntergangsstimmung doch nicht die rechte Haltung des Christen. Denn Gott will, daß wir auch in einer für das Volk Gottes äußerlich schwierigen Lage die Zuversicht, daß er sein Volk erhalten wird, nicht fallenlassen. Es ist doch sein Volk, seine Kirche und Christi Leib, um den es geht. Christus aber ist der Herr aller Herren und er wird sein Volk nicht verlassen. Es mag sein, daß es Leid und Verfolgung erlebt. Aber die Kirchengeschichte lehrt, daß solche Erfahrungen die Kirche reinigen und mit neuem Glaubensfeuer erfüllen. Es mag sein, daß die Kirche eine Minderheitenkirche wird, daß sie sich eine zeitlang nicht öffentlich versammeln kann und daß sie von mehreren Seiten bedrängt wird. Aber das soll uns nicht hindern, darauf zu hoffen, daß Gott seinem Volk gnädig gesonnen ist. In diesem Glauben mögen auch wir heute Häuser bauen, heiraten, Kinder haben und aktiv an der Gestaltung der Welt tätig werden und nicht in eine lähmende Endzeitstimmung fallen.

### **3. Gottes freundliche Zusagen**

Die Verbannten in Babel waren Glieder des Volkes Gottes, Menschen, denen die Bundeszusagen Gottes im Abraham- und im Mosebund galten. Gott wollte um seiner Treue willen sein Volk nicht für immer verstoßen. Deshalb stellte er ihm die Rückkehr in die Heimat in Aussicht. Wir lesen in unserem Predigttext: „Wenn für Babel siebenzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“

Das ist nicht ein freundliches Wort nach der Erwartung der Menschen, sondern ein freundliches Wort nach dem Verständnis Gottes. Gott hegt gegenüber seinem Volk eine Gesinnung des Friedens. Er will, daß sein Volk im Frieden mit ihm lebt, daß es ihn als seinen Gott sucht und anbetet, daß es auf seine Errettung hofft, daß es durch den Glauben in seinen Geboten lebt. Unter diesen Vorgaben wollte er im Sinaibund seinem Volk auch äußeren Frieden, materiellen Segen und eine Heimstatt im verheißenen Land geben. Sein Volk indes hatte ihn nicht gesucht sondern Abgötterei getrieben, wo es nur konnte. Also hat Gott um der Treue zu seinem Wort willen sein Volk in die Hände der Babylonier gegeben. Es sollte länger dauern als die Schönredner orakelten, aber nicht für immer. Gott würde seinem Volk einen Geist der Umkehr schenken, so daß es ihn wieder suchte. Damit verband er die Zusage, sich von ihm finden zu lassen und es wieder aus dem Exil in seine Heimat zurückzuführen. „Denn siehe, es kommt die Zeit,

spricht der HERR, daß ich das Geschick meines Volks Israel und Juda wenden will, spricht der HERR; und ich will sie wiederbringen in das Land, das ich ihren Vätern gegeben habe, daß sie es besitzen sollen“ (Jer 30, 3). Wie die weitere Geschichte zeigt, ist dies geschehen, als der Perserkönig Kyros die Babylonier besiegte und verfügte, daß die Juden wieder in ihre Heimat zurückkehrten durften. Während viele mit freudiger Erwartung zurückkehrten, hatten sich andere in Babel so eingerichtet, daß sie dort blieben. Die Landverheißungen, die Gott ihrem Volk gegeben hatte, der Tempel und die Opfer in Jerusalem spielten für sie keine Rolle mehr.

Das Wort „... wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“ ist für alle, die meinen, sie könnten mit ihrer Ernsthaftigkeit und ihrem Bemühen bei Gott etwas bewirken, ein beliebtes Wort. Sie denken, Gott habe wohl Gedanken des Friedens über den Menschen, aber nur jene bekämen den Frieden, die Gott wirklich suchten, so als wäre die Suche Gottes die vom Menschen zu erfüllende Bedingung, auf deren Erfüllung hin dem Menschen vergolten würde. Auch wenn das Wort so klingt, so müssen wir doch sehen: Keiner kann und wird von sich aus Gott suchen. Kein Sünder macht sich aus eigener Initiative auf, um sich zu bekehren. Es kommt nur der zum Glauben an Jesus Christus, dem es von Gott gegeben ist. Gerade darin zeigt sich ja die Gnade Gottes, daß er es seinen Auserwählten unverdienterweise gibt, ihre Sünde zu erkennen und bei Gott Vergebung zu suchen. So wie es damals ein Geheimnis war, warum Gott sein Volk nicht zur Umkehr führte, als es noch in seinem Land lebte, sondern erst in der babylonischen Gefangenschaft, so ist es auch heute ein Geheimnis, warum der eine sich zu Gott kehrt, während der andere seine Sünde nicht einsehen will und infolgedessen vielleicht religiös ist, aber seine Rettung bei Gott nicht sucht. Wenn Jesaja sagt: „Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist; der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes 55, 6-7), dann ist das nicht eine Aufforderung, seine Bekehrung ins Werk zu setzen, sondern Gottes Anweisung, nicht leichtfertig mit Gottes Freundlichkeit zu spielen. Seine Vergebung ist groß; es gibt keine Sünde, die sie nicht wegnehmen könnte, aber es gibt Vergebung nur für wirkliche Sünden. Wer diese nicht einsehen will, der wird auch keine Vergebung finden.

## **Schluß**

Die Geschichte des Volkes Gottes im Alten Bund zeigt uns den Ernst der Worte Gottes. Gott kündigt nicht nur sein Gericht an, sondern macht es auch wahr. So kann es sein, daß Gott eine gottlose Kirche ihren Feinden preisgibt, damit diejenigen, die im rechten Glauben stehen, endlich wieder nach der rechtmäßigen Kirche fragen. Wir müssen aus unserem Predigttext lernen, daß wir nicht leichtfertig unsere religiösen Bedürfnisse oder unseren normal-menschlichen Erwartungen mit dem Evangelium vermischen dürfen. Vielmehr sollen wir Gott unter den Maßgaben suchen, die er selbst in seinem Wort gesetzt hat. Wenn jemand Gott wirklich sucht und nicht das subjektive Wohlergehen, der hat die Zusage, den gnädigen Gott zu finden, der um Christi willen Sünden vergibt, Frieden schenkt und die Hoffnung auf das ewige Leben verheißt. So sollten auch wir Gott heute und alle Tage unseres Lebens suchen und fröhlich sein über seinen Zusagen, daß er auch für die Zukunft für seine Kirche sorgen wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

